

Matthias Jäger, Markus Maurer, Martin Fässler



EXPORTARTIKEL BERUFSBILDUNG?

Internationale Bildungszusammenarbeit zwischen
Armutsreduktion und Wirtschaftsförderung



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	8
Warum dieses Buch?	10
Dank	15
1 Weshalb Berufsbildung in der internationalen Zusammenarbeit?	17
Berufsbildung im Fokus von Politik und Medien	18
Avancen aus der Bildungspolitik	18
Entwicklungspolitik unter Druck	26
Ansätze im Bereich der Migrationspolitik	31
Private Formen der Berufsbildungszusammenarbeit	32
2 Konzepte und Begriffe	37
Berufsbildung – Wovon reden wir überhaupt?	38
Zwei Berufsbildungsphilosophien	38
Terminologie der internationalen Berufsbildung	43
Berufliches Lernen – Das breite Verständnis von Berufsbildung	44
Berufsbildungssysteme	51
Arbeitsmarktintegration	61
Finanzierung	63
Systemisch oder Systementwicklung?	65
Exkurs: Das schweizerische Berufsbildungssystem als Modell und Lehrstück	70
3 Berufsbildung in der bilateralen Zusammenarbeit	89
Strategische Leitplanken und aktuelles Portfolio	90
Berufsbildung bei der DEZA unter stärkerer Beobachtung	90
Wie die DEZA die Berufsbildung aktuell angeht	91
Stärkung dualer Berufsbildung durch die DEZA?	93
Herausforderungen bei der Steuerung des Berufsbildungsportfolios	96
Aktuelles Portfolio und Projekttypen	100
Einschätzung	111
4 Die Berufsbildungszusammenarbeit im Wandel der Zeit	113
Von nachholender Entwicklung bis Arbeitsmarktintegration	114
Entwicklungspolitische Philosophien und Paradigmen	115
Schwerpunkte der Berufszusammenarbeit	128

Internationale Trends in der Berufsbildungszusammenarbeit.....	135
Die Renaissance der Berufsbildung	137
5 Berufsbildung im Spannungsfeld von widersprüchlichen Interessen ...	139
Prototypische Spannungsfelder	140
Berufsbildung zwischen Armutsreduktion und Wirtschaftsentwicklung.....	145
Berufsbildung im Spannungsfeld von Angebot und Nachfrage in Arbeitsmärkten	148
6 Wirkung und Wirkungsmessung	151
Erwartungen zwischen zwei Extremen	152
Aktuelle Ansätze zur Wirkungsmessung	154
Wirkungsebenen	159
Wirkung und Wirkungsnachweis auf den Punkt gebracht	167
7 Herausforderungen	169
Leitplanken für die Gestaltung von Berufsbildungszusammenarbeit.....	170
Nachhaltige Entwicklungsziele der UNO	170
Internationale Trends in der Berufsbildungszusammenarbeit.....	179
Potenzial und Grenzen dualer Berufsbildung in der EZA	185
Kohärente Strategie für Berufsbildungszusammenarbeit	196
8 Berufsbildungszusammenarbeit 2030.....	199
Konturen einer neuen Berufsbildungsförderung	200
Steuerung der Berufsbildungszusammenarbeit	203
Literatur	208
Autorenverzeichnis	215

NODJIKOUA DIONRANG

Épiphanie

Née le : 07/12/1989 à Ndjambina/Tchad

Tchadienne

Tel : 91504390

E-mail : nodjionrang2005@yahoo.fr

FORMATION

2011: Licence en Gestion de projet, ETEC, Niamey

2010: BTS (Brevet de Technicien Sup) en communication des entreprises
ETEC, Niamey

EXPERIENCES PROFESSIONNELLES

Du 05/03 au 05/06/2011: Stage, World Vision Niger/Niamey

- Sensibilisation sur la santé des
Les quartiers périphériques, Niamey
- Saisie et traitements des textes

Administrative (Word, Excel, power point, internet)
Saisie et traitement de texte



VORWORT

Auf allen Kontinenten sehen sich viele Länder mit einer dauerhaft hohen und noch weiter zunehmenden Arbeitslosigkeit konfrontiert. Weltweit sind heute rund 200 Millionen Menschen im erwerbsfähigen Alter ohne Arbeit, darunter 75 Millionen Jugendliche zwischen 15 und 24 Jahren. Für den eigenen Unterhalt nicht selber aufkommen zu können, ist gerade für junge Erwachsene eine bittere und frustrierende Realität. Über die Einzelschicksale hinaus ist dauerhafte, hohe Arbeitslosigkeit aber auch eine Bedrohung für den Zusammenhalt und die Stabilität einer Gesellschaft.

Vor allem jungen Menschen fehlen oft die auf dem Arbeitsmarkt benötigten Qualifikationen. Umgekehrt können Unternehmen vielerorts offene Stellen nicht besetzen. Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) ist überzeugt, dass Berufsbildung hilft, die Kluft zwischen Angebot und Nachfrage zu verkleinern; sie ist ein Schlüsselfaktor für die Reduktion der weltweiten Arbeitslosigkeit und leistet damit auch einen wichtigen Beitrag zur Armutsbekämpfung sowie zu nachhaltigem Wirtschaftswachstum.

Für die Internationale Zusammenarbeit (IZA) der Schweiz ist das Thema Berufsbildung nicht neu. Seit vielen Jahren engagiert sich die DEZA in diesem Bereich, sie bringt den Erfahrungsschatz aus dem schweizerischen dualen Berufsbildungssystem in ihren Programmen ein. Dabei gestaltet sie ihr Engagement möglichst realistisch und kontextbezogen. Sie verfolgt damit zwei Ziele: erstens eine Verbesserung der Lebenssituation von Auszubildenden durch die Schaffung neuer Perspektiven, zweitens die Unterstützung ihrer Partnerländer beim Aufbau nationaler Berufsbildungssysteme, die der Nachfrage der lokalen Arbeitsmärkte gerecht werden und dadurch die Wirtschaft ankurbeln. Die Berufsbildungsprogramme der DEZA bewähren sich. Sie werden stets weiterentwickelt, verbessert und auf lokaler Ebene angepasst. Heute betreut die DEZA 50 Berufsbildungsprojekte in 29 Ländern.

Ein Beispiel ist das Skills-for-Jobs-Programm im Westbalkan. Die DEZA unterstützt Berufsbildungszentren vor Ort und setzt sich dafür ein, dass Stellensuchenden und ungenügend qualifizierten Arbeitskräften praxisrelevante Kompetenzen vermittelt werden. Die Ausbildung orientiert sich an den lokalen Anforderungen der Wirtschaft, damit die Arbeitskräfte zielgerichtet eingesetzt werden können.

Die Berufsbildung wird für die Schweizer IZA in Zukunft weiter an Bedeutung gewinnen. Gemäss aktueller Planung sollen die Mittel für Grund- und Berufsbildung in der kommenden Botschaftsperiode 2017–2020 um gut 50 Prozent erhöht werden.

Bereits heute darf das DEZA mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen, dass sie mit seinem Engagement für die Berufsbildung in seinen Partnerländern einen wichtigen und nachhaltigen Beitrag leistet. Zugleich zeigt sich allerdings auch, dass Berufsbildung kein Allheilmittel ist. Die Bekämpfung der hohen Jugendarbeitslosigkeit, die Integration von benachteiligten Bevölkerungsgruppen und die Reduktion von Konfliktpotentialen sind komplexe Herausforderungen und müssen ganzheitlich angegangen werden. Neben der Berufsbildung gehören dazu auch die Integration von Minderheiten, die Beachtung der Menschenrechte, die Gleichstellung der Geschlechter und natürlich wirtschaftliche Rahmenbedingungen, die der Schaffung von Arbeitsplätzen förderlich sind.

Die Autoren gehen das Thema Berufsbildung aus unterschiedlichen Perspektiven an und vermitteln einen umfassenden Überblick über die diesbezüglichen Entwicklungen und Aktivitäten der schweizerischen Zusammenarbeit der letzten Jahre. Ihre Analysen und Lösungsansätze mögen im einen oder anderen Fall von denjenigen der DEZA abweichen, bieten insgesamt aber zahlreiche wertvolle Anregungen, wie das internationale Engagement der Schweiz in der Berufsbildung noch wirksamer gestaltet werden kann.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Manuel Sager, Direktor der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit

Bern, September 2016

WARUM DIESES BUCH?

Berufsbildung im Fokus der Öffentlichkeit

Noch vor einigen Jahren wäre kaum denkbar gewesen, dass die internationale Berufsbildungszusammenarbeit in der Schweiz die Öffentlichkeit beschäftigt. Heute ist das anders: Regelmässig entnimmt man den Medien Berichte zu offiziellen Treffen von Schweizer Vertretern aus Politik und Verwaltung mit ihren Counterparts aus anderen Ländern, die vom Schweizer Modell der Berufsbildung – oft als «duales Modell» bezeichnet – lernen und Elemente davon im Heimatland umsetzen wollen.

Diese Debatte betrifft auch die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit (EZA): Seit vielen Jahrzehnten ist sie in der Berufsbildung engagiert, meist von der breiteren Öffentlichkeit hierzulande kaum bemerkt. Nun aber, da das internationale Interesse an der schweizerischen Berufsbildung wächst und ihre Vertreter ein zunehmend grösseres Sendungsbewusstsein entwickeln, steht auch der Ansatz der Entwicklungszusammenarbeit in der Berufsbildung stärker im Scheinwerferlicht. Dies bringt auch kritische Fragen mit sich, nicht nur im Hinblick auf den Mehrwert dieser Aktivitäten, sondern auch auf die Bedeutung der Berufsbildung und des dualen Modells im Portfolio insbesondere der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA): Unternimmt die offizielle Schweiz tatsächlich genügend, dieses Erfolgsmodell auch in Entwicklungs- und Schwellenländern umzusetzen?

Das duale Modell als Vorbild?

Die einfache Antwort auf diese Frage wäre wohl eher ein Nein. Das duale Modell im Sinne eines Vorbilds in der Schweiz (und einigen anderen Ländern in Kontinentaleuropa) kommt in der Entwicklungszusammenarbeit wenig zur Anwendung. Verfechter eines entwicklungspolitischen Standpunkts würden einbringen, dass dies gar kein Problem sei, solange das schweizerische Engagement in der Berufsbildung in Partnerländern nachhaltige Wirkung erzeugte.

Dieses Buch stellt die unterschiedlichen Zielhorizonte ins Zentrum: Es erklärt, weshalb sich die aktuelle Entwicklungszusammenarbeit mit dem schweizerischen Berufsbildungsmodell schwertut, und zeigt auf, wie sich als schweizerisch verstandene Ansätze in der Berufsbildung aufgreifen liessen, ohne dass damit plumper Export betrieben wird. Darüber nämlich sind sich alle einig: Ein direkter Transfer des eidgenössischen Berufsbildungsmodells ist nur schon in wirtschaftlich stark

entwickelte Staaten kaum möglich, und noch viel weniger ist er in Entwicklungs- und Schwellenländern realisierbar.

Berufsbildung in der Entwicklungszusammenarbeit

Um die Ausgangslage zu klären, stellen wir in Kapitel 1 aktuelle Zugänge zur internationalen Berufsbildungszusammenarbeit in der Schweiz vor. Dabei beginnen wir mit den jüngeren Avancen aus der Bildungspolitik, das duale Berufsbildungsmodell zu transferieren, und beschäftigen uns dann vor allem mit der Entwicklungspolitik. Ergänzend stellen wir in diesem Kapitel private Akteure der Berufsbildungszusammenarbeit vor.

In Kapitel 3 beschäftigen wir uns detaillierter mit der Rolle der Berufsbildung in der bilateralen Entwicklungszusammenarbeit, besonders im Portfolio der DEZA. Dazu beleuchten wir die Strategie und ihre Umsetzung und stellen unterschiedliche Projekttypen dar.

Diesen Ausführungen stellen wir in Kapitel 2 Überlegungen zu konzeptionellen Fragen zur Berufsbildung voran. Berufsbildung nämlich bedeutet in unterschiedlichen Kontexten jeweils etwas ganz anderes, und die Systeme, in deren Rahmen sie stattfindet, sehen sehr unterschiedlich aus. Ein solches System, nämlich jenes der Schweiz, stellen wir gleich im Anschluss an Kapitel 2 in Form eines Exkurses dar. Hier gehen wir auch auf die wichtigsten Meilensteine in der Entwicklung des Systems in der Schweiz ein.

Einen historischen Zugang verfolgt auch Kapitel 4. An dieser Stelle blicken wir auf die Entwicklung der Berufsbildungszusammenarbeit zurück. Auch hier stehen die DEZA bzw. ihre Vorgängerorganisationen im Zentrum. Dieser Rückblick ist wichtig, weil Berufsbildung in früheren Phasen der Entwicklungszusammenarbeit nach anderen Massgaben unterstützt wurde, und zwar nach solchen, die unseres Erachtens für die heutige Diskussion weiterhin relevant sind.

Vor diesem Hintergrund kommen wir noch einmal stärker auf konzeptionelle Grundfragen zurück. In Kapitel 5 beschäftigen wir uns mit den Spannungsfeldern von Berufsbildung in der Entwicklungszusammenarbeit. Dabei wollen wir zunächst auf den klassischen Zielkonflikt zwischen Wirkung auf individueller Ebene, Reichweite und institutioneller Nachhaltigkeit eingehen. Ein für die Berufsbildung spezifisches Spannungsverhältnis besteht zwischen wirtschaftlichen und sozialen Zielen, aber auch zwischen den Ansprüchen unterschiedlicher Interessengruppen. In Kapitel 6 werden wir gewissermassen noch grundsätzlicher: Ausgehend von den Erfahrungen der schweizerischen Berufs-

bildung, fragen wir, welche Wirkungserwartungen sinnvollerweise an Berufsbildungsprojekte gestellt werden können.

Aktuelle Herausforderungen

Kapitel 7 schliesslich beschäftigt sich mit aktuellen Herausforderungen, denen sich die schweizerische Entwicklungszusammenarbeit im Bereich der Berufsbildung stellen muss. Dazu gehört erstens die neue Nachhaltigkeitsagenda der internationalen Gemeinschaft, wie sie in den *Sustainable Development Goals* (SDG) zum Ausdruck kommt. Anders als die bisher massgebenden *Millennium Development Goals* (MDG) sehen diese nämlich auch für die Berufsbildung wieder eine zentrale Rolle vor. Herausforderungen stellen sich jedoch auch durch globale Trends in der Entwicklungszusammenarbeit, die zurzeit stark von angelsächsischen Ansätzen (z. B. nationalen Qualifikationsrahmen und deren Umsetzungsinstrumenten) dominiert werden. Schliesslich stellt sich auch die Herausforderung, mit der wir dieses Buch gewissermassen beginnen: sich der Diskussion zur Rolle des dualen Berufsbildungsmodells in der Entwicklungszusammenarbeit zu stellen, einer Diskussion, die in der Schweiz in den letzten Jahren vor allem von bildungspolitischer Seite angestossen wurde.

Das Buch schliesst in Kapitel 8 mit der Vision einer Berufsbildungszusammenarbeit im Jahr 2030 – der ambitionierten Deadline der Sustainable Development Goals. Auch hier soll nochmals deutlich werden: Dieses Buch soll keine neutrale Sicht der Dinge darstellen. Wir als Autoren sind überzeugt davon, dass Berufsbildung eine wichtige, durchaus prominentere Rolle in der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit spielen soll. Die Schweiz mit ihrer Expertise in diesem Bereich sollte einen Beitrag zur Verbesserung beruflicher Qualifizierung in Entwicklungs- und Schwellenländern leisten. Dieses Engagement sollte sich durchaus von Kernelementen des dualen Modells inspirieren lassen, insbesondere von der starken Verknüpfung von Theorie und Praxis und der Einbindung der Privatwirtschaft über Organisationen der Arbeitswelt wie Branchenverbände in die Planung, Umsetzung und Steuerung der Berufsbildung in Partnerländern. Ob dieser Zugang dann tatsächlich das Label «dual» verdient, ist unseres Erachtens eher nebensächlich, vor allem auch deshalb, weil informierte Kreise in Partnerländern von den Umsetzungsschwierigkeiten wissen, die mit dem dualen Modell verbunden sind.

Viel zentraler sind unseres Erachtens insbesondere drei Punkte:

Zurückbindung von Berufsbildung an wirtschaftliche Interessen

Das Engagement der Entwicklungszusammenarbeit in der Berufsbildung sollte diese wieder stärker an die wirtschaftlichen Interessen einzelner Branchen in Partnerländern zurückbinden. Viel zu oft sind Berufsbildungsprojekte nämlich als sozialpolitische Massnahmen ausgestaltet, für deren Umsetzung die Privatwirtschaft benötigt wird. Ein nachhaltiger Miteinbezug von Betrieben und Verbänden gelingt aber nur, wenn sie von ihrem Engagement tatsächlich auch profitieren. Erfahrungen aus der Schweizer Berufsbildung, wo seit dem späten 19. Jahrhundert immer wieder Kompromisse zwischen den Interessen von öffentlicher Hand (Bund/Kantone) und Wirtschaft geschmiedet werden, sind hier sehr instruktiv: Das starke Engagement der Betriebe in der beruflichen Erstausbildung hat nämlich durchaus auch seine kritischen Seiten, etwa die – schlecht zu kontrollierende – Heterogenität der Ausbildungsqualität in den Betrieben oder die zum Teil sehr enge Ausgestaltung der Berufsbilder. Wollte man diese Herausforderungen aber nicht in Kauf nehmen, wären Betriebe viel weniger zur Kooperation bereit.

Eine stärkere Zurückbindung der Berufsbildung an wirtschaftliche Interessen bedeutet zweitens, vermehrt auch wieder höhere berufliche Qualifikationen in den Blick zu nehmen. Wirtschaftliche Transition und Innovation sowie eine ökologisch nachhaltige Produktion sind über die Qualifizierung von zum Beispiel arbeitslosen Menschen oder angehenden Hilfskräften nämlich kaum zu erreichen. Es braucht dafür gut ausgebildete Kleinunternehmerinnen und -unternehmer, Vorarbeiterinnen und Vorarbeiter, Fachkräfte und Kaderleute. Aus entwicklungspolitischer Sicht mag moniert werden, dass diese eher nicht aus wirtschaftlich und sozial besonders benachteiligten Teilen der jeweiligen Bevölkerung stammen. Doch zweifellos hätten sich Staaten wie Südkorea, Singapur oder Malaysia wirtschaftlich niemals so rasch entwickelt, wenn sie nicht auf höhere Berufsqualifikationen, sondern ausschliesslich auf die Förderung beruflicher Fertigkeiten der Ärmsten gesetzt hätten. Auch hier darf man auf das Beispiel der Schweiz verweisen: Selbst wenn heute die Berufsbildung in der Schweiz auch – wie es häufig heisst – niederschwelligere Angebote umfasst, erreichte sie lange nicht alle, sondern expandierte Stück für Stück, insbesondere dann auch in der Nachkriegszeit. Das aus internationaler Perspektive Bemerkenswerte an der Berufsbildung in der Schweiz ist nicht, dass sie Ausbildungen für weniger qualifizierte Tätigkeiten umfasst, sondern dass sie mit ihrem Angebot auch sehr ambitionierte junge Menschen anspricht.

Bekenntnis zur Systementwicklung

Drittens würde es in Berufsbildungsprojekten der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit wieder ein stärkeres Bekenntnis zur Systementwicklung brauchen, also zum Aufbau funktionierender Systeme beruflicher Qualifizierung. Die gängige Lesart der Armutsorientierung zwingt Interventionen stark dazu, möglichst viele Begünstigte zu erreichen und auf dieser Ebene eine möglichst unmittelbare Wirkung zu erzeugen, dieser Zielgruppe insbesondere also den Zugang zu Arbeit und Einkommen zu ermöglichen. Ein stärkeres Interesse an Systementwicklung würde selbstverständlich nicht bedeuten, dass Projekte nur auf der nationalen Ebene ansetzen sollen, sondern dass sie sich vielmehr von der Fragestellung leiten liessen, welche Systemelemente (z. B. auch solche auf lokaler Ebene) zu einer nachhaltigen Stärkung der Berufsbildung benötigt werden.

Unser Plädoyer für eine starke, etwas neu justierte Rolle der Berufsbildung in der Entwicklungszusammenarbeit möchten wir schliesslich nicht verstanden haben als Behauptung, dass sich durch die Berufsbildung alle möglichen aktuellen Herausforderungen von Entwicklungs- und Schwellenländern lösen liesse. Tatsächlich birgt die aktuelle Renaissance der Berufsbildungszusammenarbeit die Gefahr, dass ihr Potenzial zum Teil auch überschätzt wird. Je nach Ausgangslage ist gerade auch ein Engagement in der Grundschulbildung und Nachholbildung für Erwachsene sinnvoller, etwa wenn vor allem die Ärmsten erreicht werden sollen.

In Schwellen- und Entwicklungsländern erfordern zukunftsorientierte Programme im Bereich Berufsbildung einen handlungsorientierten Austausch von Entscheidungsträgern aus Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft. Im Rahmen der von den UN-Mitgliedsstaaten im September 2015 vereinbarten nachhaltigen Entwicklungsziele geht es insbesondere um die Unterstützung von Transformationsprozessen in Wirtschaft und Gesellschaft in Richtung Nachhaltigkeit. Dazu gehören auch innovative Ansätze im Bereich der Berufsbildung. Der stetige Austausch von Best-Practice-Erfahrungen ist für ein rasches Lernen und ein kontinuierliches Engagement in der Umsetzung wichtig.

DANK

Die Veröffentlichung dieses Buches wäre nicht möglich gewesen ohne die Unterstützung von zahlreichen Seiten.

Der Anstoss zur Publikation kam aus dem Vorstand des Schweizer Forums für Berufsbildung und Internationale Zusammenarbeit (FoBBIZ), als dieser eine Stellungnahme zur bundesrätlichen Botschaft zur internationalen Zusammenarbeit der Schweiz 2017–2020 verfasste. Die Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und Swisscontact erklärten sich bereit, einen wesentlichen Teil der Produktionskosten zu übernehmen – dies obwohl absehbar war, dass das Buch auch Kritik zur schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit enthalten wird. Gerade deshalb sei diesen beiden Organisationen besonders gedankt.

Des Weiteren erhielten wir von zahlreichen Personen wertvolle Rückmeldungen zu einzelnen Abschnitten des Buches, so etwa von Brigitte Colarte-Dürr und Fabiana Margadant (DEZA), Jérôme Hügli und Claudia Lippuner (SBFI), Bettina Jenny (Helvetas Swiss Intercooperation) und Sibylle Schmutz (Swisscontact). Vielen Dank auch ihnen.

Schliesslich bedanken wir uns bei der PH Zürich für die Gastfreundschaft sowie bei Susanne Gentsch vom hep verlag für die kompetente Begleitung des Publikationsprozesses.



Myanmar: Lokale Berufsbildungskurse.

1 _____

WESHALB BERUFSBILDUNG IN DER INTER- NATIONALEN ZUSAMMEN- ARBEIT?

BERUFSBILDUNG IM FOKUS VON POLITIK UND MEDIEN

Es ist relativ neu, dass die internationale Bildungszusammenarbeit ein der Schweiz öffentlich diskutiert wird. Die Medien berichten regelmässig von internationalen Treffen zur Berufsbildung, an denen schweizerische Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Verwaltung teilnehmen. Ein jüngeres Beispiel ist das Treffen von Bundesrat Johann Schneider-Ammann mit dem US-Arbeitsminister Thomas E. Perez Anfang September 2015 in Bern, bei dem eine Absichtserklärung zur vertieften Zusammenarbeit in der Berufsbildung unterzeichnet wurde.

Doch weshalb überhaupt soll die offizielle Schweiz im Bereich der Berufsbildung mit anderen Ländern zusammenarbeiten? Diese Frage ist nicht unumstritten. Ihr möchten wir im Folgenden nachgehen.

AVANCEN AUS DER BILDUNGSPOLITIK

Ein zentrales Motiv für die Schweiz, sich international im Bereich der Berufsbildung zu engagieren, ist zweifellos die Stärkung der Berufsbildung im eigenen Land. Diese These wird manche Beobachter überraschen, liegt jedoch auf der Hand: Das schweizerische Modell, das auf der Sekundarstufe II die Berufsbildung stark gewichtet, dabei auf die Verknüpfung von schulischem und betrieblichem Lernen (duales Modell) setzt und ein verhältnismässig eher wenig expandiertes Hochschulwesen aufweist, galt international lange als wenig Erfolg versprechend. Gerade von der OECD wurde die Schweiz so immer wieder aufgefordert, den Zugang zu den Hochschulen zu verbreitern und zu diesem Zweck die Gymnasialquote zu erhöhen. Die mangelnde Anerkennung ist auch für den Bund problematisch: «Insbesondere die Vorzüge der dualen Berufsbildung und der weiterführenden höheren Berufsausbildungen auf tertiärem Niveau werden vom Ausland nicht erkannt» (Schweizerische Eidgenossenschaft, 2010, S. 14), schrieben die Behörden 2010 in der internationalen Strategie des Bundes zum Bereich Bildung, Forschung und Innovation (BFI). In der Zwischenzeit hat vor dem Hintergrund hoher Jugendarbeitslosigkeit das Interesse vieler Länder und internationaler Organisationen – allen voran der OECD – an der Berufsbildung im Allgemeinen und an der Berufsbildung schweizerischer Prägung zwar stark zugenommen. Dennoch ist vor allem die Positionierung der höheren Berufsbildung im internationalen Vergleich alles andere als geklärt.

Vor diesem Hintergrund hat das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI bzw. zunächst seine Vorgängerorganisation, das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT aus bildungspolitischen Gründen die Initiative in der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit ergriffen und engagiert sich. Dies war neu, denn traditionell war die internationale Berufsbildungszusammenarbeit insbesondere Teil der Entwicklungspolitik der Schweiz.

Schweizerisch-indische Berufsbildungsk Kooperation

Ein Meilenstein in der jüngeren Geschichte der internationalen Berufsbildungszusammenarbeit in der Schweiz war die Entscheidung des BBT 2008, in Indien ein Pilotprojekt mitzufinanzieren. Damit wollte das BBT prüfen, inwiefern sich Elemente des dualen Modells der Schweizer Berufsbildung nach Indien transferieren liessen. Unmittelbares Ziel des Projekts war es, an mehreren Industriestandorten Betriebe dabei zu unterstützen, in Kooperation mit lokalen Berufsschulen (Industrial Training Institutes) zukünftige Mitarbeiter nach schweizerischem Vorbild auszubilden und zwar zu Multi Skilled Production Technicians (MSPT). Das Berufsbild wurde auf der Grundlage des Bildungsplans für den Anlage- und Apparatebauer EFZ entwickelt und mit Elementen aus anderen technischen Berufen (insbesondere des Polymechanikers EFZ) ergänzt.

Das vom BBT unterstützte Pilotprojekt war in der schweizerischen Privatwirtschaft verankert es beruhte auf einer Initiative der Schweizerisch-indischen Handelskammer und von in Indien vertretenen Schweizer Firmen aus der Metall-, Elektro- und Maschinenindustrie (MEM). Letztere erhofften sich durch das Vorhaben vor allem eine bessere Qualifizierung der eigenen Mitarbeitenden bzw. – aufgrund der Anziehungskraft eines Abschlusses nach Schweizer Art – eine bessere Positionierung auf dem lokalen Arbeitsmarkt. In diesem Sinne wurde das Projekt auch durch Swissmem unterstützt, den Verband der Schweizer Grossunternehmen in der MEM-Branche.

Das Pilotprojekt wurde ab 2009 implementiert und ermöglichte die Ausbildung von drei Kohorten, die in den Jahren 2011–2013 als MSPT zertifiziert wurden. Es wurde von SkillSonics umgesetzt, einem Unternehmen im Bereich der Berufsbildungsentwicklung, das mit der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie, Swissmem und dem Eidgenössischen Hochschulinstitut für Berufsbildung (EHB) zusammenarbeitet.

Während des Projekts wurden zahlreiche Instruktoren, Lehrpersonen und Prüfungsexperten ausgebildet. Dennoch war die Umsetzung des Projekts auch mit Schwierigkeiten verbunden. So gelang es nicht, genügend junge Lernende und Betriebe zu finden, die sich für die Ausbildung nach dem schweizerischen Modell interessierten, zumindest nicht so viele wie ursprünglich geplant. Dies trug dazu bei, dass SkillSonics auch dazu überging, Kurzurse für bestehende Mitarbeiter der Partnerunternehmen (sogenannte Accelerated Courses) anzubieten. Diese entsprechen wesentlich stärker der Ausbildungskultur Indiens, haben jedoch wenig mit der schweizerischen Berufsbildung zu tun – und sind mit deren Standards schwer zu vergleichen.

Heute besteht SkillSonics als privates Ausbildungsunternehmen, das weiterhin auf die Expertise sowohl des EHB als auch von Swissmem zählen kann und zu einem kleinen Teil für Weiterentwicklung gewisser Schlüsselaspekte (v. a. Qualitätssicherung und Nachhaltigkeit in der Ausbildung der Auszubildenden) weiterhin durch das SBFI unterstützt wird. In Indien besteht zudem eine finanzielle Übereinkunft mit dem National Skills Development Council (NSDC). Doch ob dies ausreichen wird, bis 2022 eine Million technische Fachkräfte dabei zu unterstützen, ein international vergleichbares Qualifikationsniveau und ein Zertifikat des EHB und der Swissmem zu erreichen (SkillSonics, 2015), bleibt eine offene Frage.

Dennoch kam die vom Bund in Auftrag gegebene Evaluation zum Schluss, dass der Transfer einzelner Elemente des schweizerischen Berufsbildungssystems nach Indien möglich sei und dass der duale Ansatz sich auch für diesen Kontext letztlich eigne (Econcept, 2014, S. 89). Das SBFI erkennt zudem vor allem in der Unterstützung von SkillSonics durch den NSDC einen Hinweis darauf, dass die Initiative für die «zukünftige Positionierung und Sichtbarkeit der Schweizer Berufsbildung in Indien» relevant ist (SBFI, 2015, S. 6). Und auf jeden Fall hat die vom BBT unterstützte schweizerisch-indische Berufsbildungskoooperation eine Debatte befeuert, die letztlich für die Entwicklungszusammenarbeit sehr wichtig ist.

Klärung rechtlicher Grundlagen

Die zentrale rechtliche Grundlage der Berufsbildung in der Schweiz ist das Berufsbildungsgesetz (BBG). Die internationale Zusammenarbeit im Bereich der Berufsbildung wird darin mit keinem Wort erwähnt, und auch in der auf das BBG gestützten Berufsbildungsverordnung (BBV)